

Die Zeit

08.04. 2010

Appetit auf Reisen

Henne mit Weitblick

Von Karin Ceballos Betancur

Im pfälzischen Rülzheim legen afrikanische Strauße die dicksten Eier Deutschlands – gut für Lampenschirme und Riesenomeletts.



Die Pfälzer Strauße kommen aus der afrikanischen Savanne

Wenn Nelson eine Frau gefällt, bringt sein aufgeblasener Hals einen sonoren Ton hervor, für den andere Männer eine leere Bierflasche brauchen. Dann streckt er die schwarzen Flügel in die Luft, was seine Körpergröße auf etwa drei Meter wachsen lässt, und tippelt sehr elegant von einem Bein aufs andere. Sekunden später schließlich geht er in die Knie, spreizt die Flügel seitwärts, biegt den langen Hals zum Haken und wirft den Kopf von rechts nach links und wieder zurück, begleitet vom rhythmischen Zittern seiner weißen Flügelspitzen. Wenn Strauße balzen, sind sie ziemlich groovy. Und kein Mensch, der sie dabei beobachtet, wird jemals mehr bereit sein, sich mit der Zeile »Kennen wir uns nicht irgendwoher« zufriedenzugeben.

Zusammen mit rund 100 Artgenossen lebt Nelson auf der Straußenfarm Mhou im pfälzischen Rülzheim nahe Karlsruhe. Die Tiere teilen sich eine Fläche von 15 Hektar, parzelliert in Einzelhege, mit jeweils einem Hahn und zwei bis drei Hennen, gesäumt von Spazierwegen.

Im »Exotischen Garten« am Eingang der Farm braucht es im März noch Hinweisschilder, um die Pflanzengerippe als asiatischen Paternosterbaum, iranischen Seidenbaum, chinesischen Taschentuchbaum zu identifizieren. Aber wenn im Sommer alles grün ist, sagen die Straußenzüchter, wenn im nahe gelegenen Streichelzoo die Pfauen schreien und im See die Frösche lärmen, fühle man sich hier manchmal wie in Afrika.

Als Christoph Kistner und Uschi Braun 1993 die Mhou-Farm gründeten, waren sie Pioniere. Mittlerweile reichen die Finger zweier Hände nicht aus, um die Straußenfarmen im Bundesgebiet zu zählen, vor allem in Ostdeutschland sind es viele – »die haben einfach mehr Platz«, sagt Christoph Kistner, der inzwischen den Spitznamen »Straußenpapst« trägt. Etliche Male hat er zusammen mit seiner Frau den afrikanischen Kontinent bereist, Farmen besucht, Züchter befragt, den Strauß studiert. Heute gibt er selbst Seminare, hält Vorträge und schreibt Bücher.

Während die Tiere auf anderen Höfen auch geschlachtet werden, ist die Mhou-Farm ein reiner Zuchtbetrieb. Auf den Wiesen, im Bruthaus und im Farmladen dreht sich alles um ein Ei, das als das größte des Tierreichs gilt – und als das kleinste in Relation zur Körpergröße seiner Erzeuger.

Früh am Morgen sammelt eine Mitarbeiterin die frischen Eier aus dem Gehege, während eine andere den Hahn mit Futter ablenkt, damit er den Diebstahl nicht bemerkt. Auf diese Weise legen die Hennen wesentlich mehr Eier, etwa 30 bis 40 Stück pro Jahr. Andernfalls würden sie das Legen nach ein paar Tagen einstellen, sich auf ihr Werk sinken lassen und im Wechsel mit den Hähnen so lange brüten, bis ihre Jungen schlüpfen.

Im Farmladen bieten die Züchter alles zum Kauf an, was sich aus einem Strauß machen lässt, wenn er nicht mehr auf zwei Beinen über die Wiese rennt: Straußensteak, reimportiert von den Betrieben, in denen die als Küken exportierten Strauße aufwachsen, Handtaschen und Federwedel, Nudeln aus Straußeneiern, ziselierte Eierschalenlampenschirme aus Afrika und mit Blumen und Ostermotiven verzierte Schalenscherben. Natürlich gibt es die Eier auch gefüllt, mit Stoff für knapp 80 Omelettes. 25 bis 35 Hühnereier hätten in einem einzigen Straußenei Platz, das durchschnittlich 1400 bis 1600 Gramm wiegt.

Henne mit Weitblick

Aus Gründen, die Kistner derzeit noch wissenschaftlich untersuchen lässt, vertragen selbst Eiweißallergiker Straußeneier. Strauße, sagt er, »haben einfach Produkte, die in die Zeit passen«. Ihr Fleisch ist fettarm, ihre artgerechte Haltung ist auch in Nordeuropa problemlos möglich. Am Anfang, als Kistner noch als Radiojournalist arbeitete, kümmerte sich Uschi Braun außer an Wochenenden und abends ganz allein um die Tiere. Sieben Jahre ohne einen einzigen freien Tag. Von der Belastung aber ist wenig zu spüren, wenn sie erzählt, wie es ist, wenn man den Küken in ihren Eiern kurz vorm Schlüpfen leise zupfeift, um ihnen für den bevorstehenden Kraftakt Mut zu machen. Mit ihren eher zierlichen Schnäbeln wäre es den Straußenküken nicht möglich, die massive Schale zu durchbrechen, deren Struktur von außen entfernt an einen Golfball erinnert. Wenn es losgeht, gelingt es ihnen damit nur, die innere Eihaut aufzuschlitzen und sich aus der darüber liegenden Luftkammer mit Sauerstoff zu versorgen. Die Schale selbst durchbrechen sie schließlich mit einem zu diesem Zweck ausgebildeten Schlüpfmuskel im Nacken, der sich in den ersten Lebenstagen wieder zurückbildet.

Uschi Brauns Stimme klingt zärtlich, als sie über Carla spricht, ihre Lieblingshenne, die das 2720-Gramm-Ei auf ihrer Farm legte, das den Rekordeintrag im *Guinness Buch* übertraf. Carla war der große Stolz der Züchter. Bis im vergangenen Jahr ein Hubschrauber der Bundeswehr tief über das Gelände flog. Die Tiere gerieten in Panik, und Carla überdrehte ihr Bein dabei so stark, dass es brach – eine Verletzung, die bei Straußen nicht behandelt werden kann. Sie mussten die Henne erschießen.

Die Küken ihrer letzten sieben Eier sind im vergangenen August geschlüpft. Neugierig nähern sich die »Carlas« dem Zaun, wenn Besucher vorbeikommen. Das Gehege betreten dürfen nur die Pfleger, von denen sie sich Herzen und streicheln lassen, während sie mit ihren Schnäbeln an Jacken, Ohren und Brillen zuppeln. Und kichern würden, wenn sie könnten. Steht man nahe genug am Zaun, kann man in ihren Bäuchen die muskelbetriebenen Mahlwerke hören. Bis zu drei Pfund Steine schaffen sich ausgewachsene Tiere in den Magen, um damit Nahrung zu zerkleinern. Welche braun gefiederte Carla sich noch zum schwarzen Carlos wandeln wird, zeigt sich erst in einem halben Jahr, nach Beginn der Geschlechtsreife. Wenn auch in ihrem Gehege die Disco anfängt.

Informationen:

Straußenfarm Mhou, Am See, 76761 Rülzheim, Tel. 07272/9297670, www.mhoufarm.de. Geöffnet täglich von 10 Uhr bis Sonnenuntergang, der Farmladen bis 18 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen). Für den Eintritt in den »Exotischen Park« inklusive Kükenhaus und Jungtieranlagen zahlen Kinder einen, Erwachsene zwei Euro. Führungen ab vier Personen kosten 3,50 bzw. 5,50 Euro. Die nächsten Küken schlüpfen voraussichtlich Ende April